

so bestand man sich, wie die deutsche Note zeigt, in einem grundlegenden Irrtum. Die Antwort der deutschen Regierung ist in keinem Punkte ein eigentliches Nachgeben; im Gegenteil, sie ist auf verschiedenen wesentlichen Gebieten ein energisches Fordern. Man darf sie ruhig als ein diplomatisches Kunststück ansprechen, so gewandt dreht sie den plumpen Spieß um, über welchen Wilson Deutschland springen lassen wollte. Es ist klar, daß nunmehr alles von Wilson abhängt. Die ganze Schwere der Verantwortung gegenüber der ganzen Welt ist auf die Schultern dieses Mannes gelegt worden. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß Wilson angesichts der neuen Lage, in die ihn die deutsche Antwort stellt, vor einem Bruch zurückbleibt.

Mehrere schwedische Blätter drücken ihre tiefe Befriedigung darüber aus, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika beseitigt sei und rühmen die Selbstüberwindung Deutschlands in dem Nachgeben gegenüber der Menschlichkeit und des Rechts. — „Svenska Dagbladet“ schreibt: Das Verlangen, daß England auf die Bewaffnung der Handelschiffe verzichten soll, ist eine selbstverständliche Forderung des Verlangens, daß der Torpedierung eine Warnung vorhergehen soll. Die deutsche Regierung hat hier eine starke und fast unangreifbare Stellung, die wohl schwerlich aufgegeben werden kann. — „Stockholms Dagblad“ führt aus: Das Entgegenkommen Deutschlands ist von größter Bedeutung. Die Forderung der Anweisungen der Unterseebootsbefehlshaber wird unter den Neutralen überall mit der lebhaftesten Befriedigung als ein bedeutungsvoller Schritt zur Beseitigung des Seekrieges in die Grenzen des Völkerrechts und der Menschlichkeit begrüßt. So gewiß als das Selbstüberwinden zugunsten des Rechts ein Sieg ist, so gewiß braucht Deutschland nicht zu fürchten, daß der denkende Neutrale dieses Nachgeben gegenüber den Wünschen und dem Rechtsverlangen der Neutralen als ein Zeichen von Schwäche betrachten werde.

Ein „Vorpiel zum Abbruch“?

Kristiania, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Presse verhält sich vorläufig abwartend. Die wenigen Blätter, die bisher überhaupt die deutsche Antwortnote besprochen haben, lassen sie nur als ein bedingungsloses Entgegenkommen auf, weshalb ihre Annahme seitens Amerikas hier als zweifelhaft betrachtet werde.

Bern, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach Meldungen aus Mailand glaubt man in Rom allgemein, die Vereinigten Staaten könnten die Antwort Deutschlands nicht annehmen. Der „Messaggero“ meint, die Antwort sei im Grunde ablehnend und bilde einen Vorwand zu neuen Besprechungen, falls Wilson noch gewillt sei, Zeit zu verlieren. Andererseits sei sie ein Vorpiel zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, falls die amerikanische Regierung die äußerste Grenze der Geduld erreicht habe.

Was die „Times“ hofft und nach Reuter verlautet.

Amsterdam, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Times“ erfahren aus Washington, daß man in dortigen amtlichen Kreisen sehr behutsam Wilson sei nicht geneigt, seinen Standpunkt aufzugeben, daß der Unterseebootkrieg, wie er jetzt geführt werde, aufhören müsse. Es sei nicht anzunehmen, daß Wilson auf weitere Verhandlungen eingehe, außer wenn Deutschland auf eine unabänderliche Weise zu erkennen gebe, daß es entschlossen sei, mit dieser Art Kriegsführung aufzuhören. Wenn Deutschland die von ihm geforderten Versprechungen gebe, so führe die erste ungescheiterte Torpedierung eines Schiffes unvermeidlich zu dem Abbruch der Beziehungen.

Washington, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Nachdem die deutsche Note eingetroffen war, verlautete, daß Wilson wahrscheinlich nicht vor der nächsten Woche die Entscheidung treffen werde. Aus verschiedenen Anzeichen, die in amtlichen Kreisen geäußert werden, geht hervor, daß die Vereinigten Staaten nach wie vor einen Meinungsaustrausch mit anderen Aricaftierenden als ohne Einfluß auf den Meinungsaustrausch über das Verhalten Deutschlands betrachten müssen. Meist sind die Beamten ärgert über den Ton der Note; sie haben aber das Gefühl, daß es nicht auf die Ausdrucksweise ankomme, wenn nur die Zusage eingehalten werde.

Günstige Auffassung an der New-Yorker Börse.

Ueber den Verlauf der New-Yorker Samstag-Börse berichtet ein Wolff-Telegramm: Die anhaltend günstige Auffassung der politischen Lage kam auch heute in dem zweistündigen Verkehr der Effektenbörse in dem ziemlich erheblichen Umlauf von 580.000 Stück Aktien zum Ausdruck. Gute Kaufkraft bestand auf allen Marktgebieten und führte überall zu Kursbesserungen, die bei einigen von der Spekulation bevorzugten Spezialpapieren etwas erheblicher waren. Von letzteren waren International Mercantile Marine Co. und Amerastates besonders beliebt. Eisenbahnwerte konnten den Kursstand bis 2 Dollars bessern. Von Industriellen gewannen Bethlehem Steels 5, Stahlrohrwerke 1 1/4, American Smelters 2 Dollars. Kupferwerte besserten sich bis 1 1/4 Dollars im Schlussverlauf.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre sowie 2 Minenwerfer erbeutet. Bei Givenchy en Gosbelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Bennes-le-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Nachkampf.

Auf dem linken Maasufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in der Gegend südöstlich von Hancourt fort; sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluss zu kommen.

Südlich von Barneion hat Bisfeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein 4. feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen.

Südöstlich von Diebenhausen wurde ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Zesselballons rief sich gestern Abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als fünfzehn sind bisher eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt; es ist nach englischer Meldung abgeschossen worden und verbrannt.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Geschichtshandlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Westlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiamont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Lezhons einige Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordküste von Kurland zwischen Nojen und Matrasen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Im Feuer der eigenen Landsleute.

Bis jetzt 1313 Zivilpersonen getötet und verwundet.

Berlin, 7. Mai. (Wolff-Tele.)

Das Artilleriefeuer der Flieger und die Niederbomben unserer Gegner im Westen haben im Monat April unter den friedlichen Einwohnern des von uns besetzten Gebietes blutige Verluste verursacht. Die „Gazette des Ardennes“ bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landsleute getöteten oder verwundeten Einwohner. Wir entnehmen dieser Liste folgende Zahlen: Tot: 8 Männer, 10 Frauen, 9 Kinder, zusammen 27 Personen. Verwundet: 23 Männer, 29 Frauen, 23 Kinder, zusammen 75 Personen. An ihren Verwundungen nachträglich gestorben: 1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder. Somit erhöht sich die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Geschosse unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Flugzeugführer Frankel.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, vom Kaiser zum Offizier beförderte Bisfeldwebel und Flugzeugführer Frankel stammt, den „Frst. Nachr.“ zufolge, aus Frankfurt a. M. und ist ein Bruder der Inhaber der dortigen Maschinenfabrik G. & H. Frankel. Der erst im 22. Lebensjahr stehende erfolgreiche Flieger ist Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und hat erst kürzlich einen der ersten französischen Doppeldecker, welcher mit einer Kanone von 38 Kaliber armiert war, heruntergeschossen. Das Deutsche Reich hat Aufnahme in der Berliner Kriegsausstellung gefunden. Wilhelm Frankel ist von Beruf Kaufmann, er legte schon vor Beginn des Krieges sein Pilotenexamen ab, nachdem er sich schon längere Zeit erfolgreich als Aeroplanbetreiber betätigt, und gleich zu Beginn des Krieges stellte er sich als Kriegsfreiwilliger und Flugzeugführer zur Verfügung der Militärbehörde.

Das englische U-Boot „E 31“ versenkt.

Berlin, 7. Mai. (Amtlich.)

Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftkampf unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsfluge nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung ist es durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das See- und Luftgefecht bei Horns Riff.

Malmö, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Stockholmer Dampfer „Svea“, der hier eingetroffen ist, berichtet, er habe auf der Reise dorthin, etwa 17 Minuten westlich von Horns Riff bei Jütland einen in westlicher Richtung fahrenden Zepplin gesehen. Ein paar Stunden später sah man einige Zerstörer, die dem Zepplin nachjahren. Das Luftschiff kehrte um, wurde aber von den Zerstörern eingeholt und beschossen, worauf sich die Zerstörer entfernten. Eine halbe Stunde später ging der Zepplin schräg auf die Wasserlinie nieder. Der „Svea“ wollte zu Hilfe eilen, als aber auch die Zerstörer sich dem Zepplin näherten, hielt der Kapitän des „Svea“ es für ratsam, weiterzufahren. Die Zerstörer verließen sodann den Zepplin, der jetzt brennend auf dem Wasser lag und kurz darauf sank. Der „Svea“ näherte sich wiederum der Unfallstelle, konnte aber nichts entdecken.

Ymuiden, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ein hier eingetroffener Alschdampfer berichtet, er sei Samstag vormittags 11 Uhr Zeuge eines Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen mit einem Zepplin auf 1 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 2 Minuten östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Horns-Riff-Feuerzirkels gewesen. Der Zepplin griff das Geschwader an, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe blieben in der

Nähe. Das Luftschiff gab zwei Schiffe aus dem hinteren Teile des Schiffes, anscheinend ohne Erfolg, ab. Ein drittes, das sich zurückzog. Er sei aufgetrieben und aufschwimmend getroffen worden. Aber zehn Minuten nach Aufbruch des Zepplins erfolgte eine gewaltige Explosion. Der Zepplin sei in das Meer gestürzt. Der Alschdampfer verfolgte, sich dem Luftschiff zu nähern. Die englischen Schiffe gestatteten es aber nicht.

Der Krieg zur See.

Wie in französischen Blättern amtlich mitgeteilt wird, soll der Dampferdienst von Bordeaux nach New-York am häufig eingestellt werden.

Reuter meldet aus London: Der englische Dampfer „Clan Macavish“ ist im Golf von Biscaya zweimal durch ein Tauchboot angegriffen worden. Dieses feuerte 60 Schüsse ab, die mit dem schweren Geschütz des Dampfers beantwortet wurden. Der Engländer hatte nur geringen Schaden und keine Verluste erlitten. Ein zweites Tauchboot feuerte einen Torpedo ab, der am Schiff wenige Fuß breit vorbeiging.

Die amtliche österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 6. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Großherzogs Josef Ferdinand vertrieben südwestlich von Olka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität war im Allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Safrano wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Stellungen nördlich unseres Werkes zurückvertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 7. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Kampfaktivität. Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Besuch des Prinzen von Wales am Fronte.

Bern, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agenzia Stefani meldet: Der Prinz von Wales, der im Auftrag des Königs von Italien in der Kriegszone und in mehreren Abschnitten der Front beschäftigt ist.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Mai. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front ist nichts Neues. An der Kaukasusfront wurden im Tschornohor Schnitt 300 feindliche Infanteristen, die einen überaus heftigen Angriff versuchten, mit Verlusten zurückgeschlagen. Von allen übrigen Abschnitten dieser Front nichts Wichtiges.

Eine der Bomben, die am 3. Mai von zwei feindlichen Smyrna überfliegenden Flugzeugen abgeworfen wurden, traf einen Güterzug und verletzte drei Personen leicht. Am 3. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Dürren-Sabah überflog, nördlich dieses Ortes abgeschossen und der Flieger gefangen genommen. Er versprach den zur Hilfe herbeieilenden Soldaten Geld, falls sie seine Flucht erleichtern würden.

Die Gefangenen von Ant-el-Amara.

Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus Bagdad wird gemeldet: General Townshend und vier andere Generale und Stabsoffiziere sind hierhergebracht worden. Die anderen gefangenen Offiziere und Mannschaften werden nach und nach hier eintreffen.

Nach der Niederlage bei Attia.

Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach Meldungen von der Euphratfront machen die Engländer nach der Niederlage bei Attia aus durch vor einer neuen Ueberwindung unablässig Erkundungsflüge, aber es gelingt ihnen nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage bei Attia trug dazu bei, das Ansehen der Engländer bei den Stämmen und den Freiwilligen von Medina, die an den Kämpfen teilgenommen haben, zu vernichten. Die Verluste des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Gegend der Arbeiter nur noch an. Die Erfolge der türkischen Panzerautomobile, die mit Abwehrkanonen oder Flugzeuge ausgestattet worden sind, machten auf die Stämme großen Eindruck.

Der heilige Krieg gegen England.

Aumgebung des Imam von Darfur.

Konstantinopel, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach glaubwürdigen Nachrichten hat der Imam von Darfur, Ali Dinar, den heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet; er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er befehligt, in wilder Flucht vor sich her. Er plant vereint mit den Stämmen vorzugehen.

Die in einer Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, die Engländer hätten die Truppen des Imam geschlagen, ist falsch; vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzug gegen den Nil, welchem die Truppen des Imam ihren Vormarsch nordwärts folgen lassen haben.

Aus der Stadt.

Ausblick auf die Wiesbadener Opfertage.

Die „Feldgrüne Messe“.

Den Hauptanziehungspunkt während der Wiesbadener Opfertage bilden sollte, wurde am Samstag vormittag um 10 Uhr durch eine kurze Feier eröffnet, wobei der Vorstand des Kreis-Ausschusses vom Roten Kreuz, Generalmajor a. D. Krebs, die Eröffnungssprache hielt. Er erinnerte an den bisherigen Verlauf der einundzwanzigstägigen Kampfe und sprach Worte heißen Dankes an unsere tapferen Truppen. Dann zeigte er, was Wiesbaden auf dem Westfeld der Kriegsfürsorge Großes schon geleistet habe und wies schließlich darauf hin, welche große Arbeit immer noch zu tun bleibt, und wie immer neue Mittel dazu herbeigeführt werden müssen. Die Gefesfreudigkeit — so führte er zum Schluß aus — soll nun durch den heutigen Tag, den Geburtstag unseres verehrten Kronprinzen, von neuem angeregt werden, einem Tag, der Gelegenheit gibt, der Freude an musikalischen und künstlerischen Gelingen ein Opfer zu bringen zum Wohle des Vaterlandes. Die Gelegenheit zum Spenden von Gaben aller Art fehlt es nicht. Auch die kleinste Gabe wird herzlich willkommen sein. Ringsherum stehen hier die Verkaufshände, die etwas bieten werden, was er für unsere Tapferen kaufen kann, kaufen und gleich hier lassen, damit sie in unsere Magazine gebracht wird, seien es Bekleidungsgegenstände, Zigarren, Süßigkeiten und was Sie sonst hier finden. Die Vorräte sind Gelegenheiten bieten, dem Glück zu sein. Es sind recht ansehnliche Gewinne zu erwarten. Der Preisfries wartet auf seinen letzten Nagel. Der Festtag ist Theater ist Gelegenheit geboten, sich zu freuen. Der heutige Abend wird im Saalbau der Turnhalle einen Kriegstagen bringen, an dem wir uns mit den Heldentaten auf dem Kriegsschauplatz beschäftigen und schließlich kommt dann als Abschluß der Opfertage der Kriegerabend im Kurhaus.

Allen denen, die ihre Kräfte heute und morgen in den Kampf der guten Sache gestellt haben, spreche ich hiermit die besten Wünsche aus. Ich spreche auch hiermit den Dank aus für die vielen Gaben, die Sie uns heute und morgen in die Hände spielen, die ich hiermit für eröffnet erkläre, einen reichen, Ihren Ertrag liefern!

Das gemeinsame gesungene Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß sich an, worauf der eigentliche Festtag begann, während auf dem Kurhausplatz die Militärkapelle unter Koncertmeister Haberlands Leitung konzertierte.

Man muß gestehen, daß das, was das Rote Kreuz mit der Messe geschaffen hat, in allen Teilen den Stempel der Hochbegabung trägt eine Schanstellung, würdig der Stadt Wiesbaden in seiner Bedeutung als „Weltstadt“. Vor allem nicht zu vergessen, auf dieser Messe konnte der Fremde kaufen, ohne im Besitz einer Wiesbadener Broschüre zu sein. Den die Waren an sich nicht losreißen, den meisten mindestens die verschiedenen Anpreisungen zum Stehenden zwingen, die in der Mundart verfaßt — wir raten gewiß nicht daneben, wenn wir in dem Verfasser Rudolf Diez vermuten — die zum Kauf so nett anzureizen wußten. Man konnte u. a. folgende Verse lesen:

- In einem Kaffeehand:
Gern dußt mir drauß im Schützengraben
Sich an em warme Kaffee laue.
- In einem Wäschehand:
Mischel dreißt! 's gibt saunver Wäsch'.
- Als, Muddersche, was für e Segge,
Dußt de dei Nucke drocke lege.
- In einem Hühnerhand:
Im Unnerhand lieh's Mischelche
Gar gern e lustig Bichelche.
- In einem Hühnerhand:
Saunver Mischelche, komm und laß
Vor dein Dredfink Bericht und Saal.
- In einem Wursthand:
Und wär' die Kackasnot größer noch,
Mein Schorsch, dein Würstche kriechte doch.

Bechmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von C. v. Dornau. (Nachdruck verboten.)

Erwachsene Leute können auch noch Kinderkrankheiten bekommen! drumme Kamille und verließ eilig das Zimmer. Marie sah ihr gedankenvoll nach. —
Es wurde wieder sehr still um sie her, nachdem die freudige Arbeit des Auswählens, die lustige Unruhe des Verlebens und Fortschreitens vorbei war. Dann, nach ein paar Tagen fast atemlosen Erwartens, kam Hans Amhoff. Ein Gemisch von sehr ernsten Vorwärtens und dankbarer Dankbarkeit — Elfriede schrieb sehr drollig an, daß der dumme Hans zuerst rundweg die Annahme habe verweigert, die ganze Besorgung zurückzugeben. Erst auf ihr inständiges Flehen, ihre Vorstellungen, daß er damit die gute, liebe Marie tödlich fränke, habe er sich erweichen lassen, das großmütige Geschenk anzunehmen. Diese Stiftung für ihren jungen Haushalt, von der Elfriede, ebenso völlig, ebenso grenzenlos überrascht war, als er —

Das war natürlich ein Scherz der jungen Frau. Sie wollte ihm ja schon längst gelehrt haben, daß sie von Hans Vorfall gewußt hatte. Zum Schluß vereinbarten die beiden Eheleute in der dringenden und herzlichen Einladung ihrer Einladung, sich so bald als möglich in dem jungen Hauswesen sehen zu lassen, zu dessen Ausstattung sie so wesentlich beigetragen hatte.

„Du bist so bald — und so oft — und so lange als möglich zu uns kommst — das ist die einzige Möglichkeit, wie wir wirklich Freude an deiner überreichen Schenkung haben zu lassen!“ schrieb Hans. „Du mußt uns das mitteilen geben, daß du wirklich zu uns gehst, damit wir fragen können, daß du uns sonst so viel anhaben —“
„Dumme haben wir den verzehten Fall. Wenn du nicht innerhalb der nächsten vier Wochen herkommst, schickst ich dir die Freundschaft und schicke dir gleichzeitig den ganzen Kram retour.“

Kamille sagte nichts, als sich Marie wirklich Anfang September, nach mehrmaligen dringenden Mahnungen des jungen Ehepaars, zur Reise in die alte Heimat entschloß. Kein Wort sagte sie, weder der Zustimmung noch des Abscheus. Marie hatte bestimmt das eine oder das andere erwartet. Diese stumme, melancholische Silenz reizte — und beunruhigte sie.

„Du bist doch langweilig manchmal, Kamille!“ beklagte sie schmerzlich.

Kamille ertrug auch das ohne Widerrede. Sie wurde schwermütiger. Und wenn sie Marie anreden oder

An einem Schuhhand:
Wasste nit meh, leg dazu
Noch e paar solide Schuh.

An einem Zigarrenhand:
Es kann nit ewig Krieg drauß bleibe,
Mer muß die Sach mit „Damp“ betreibe.

An einem Kolonialwarenhand:
Un unser Kolonie,
Die wern mer wider kriechen
nim.

Der Himmel war dem ersten Opfertage noch nicht so gnädig gesinnt, wie es am Vormittag den Anschein hatte. Gleich nach der Eröffnung der „Feldgrünen Messe“ setzte ein leichter Regenschauer ein, und am Nachmittag bekamen wir mehrmals unter Bliz und Donner die Ausläufer eines starken Gewitters zu verspüren, das aber Frankfurt und Umgebung mit wolkenbruchartigem Regen niederzuschlagen war. Dadurch wurde der Straßenverkehr und auch der Massenbetrieb am Samstag zeitweise etwas beeinträchtigt, aber immerhin war die Einnahme doch nicht von so nachteiliger Wirkung, wie man befürchtet hatte, und schließlich machte der geistige Sonntag mit seinem prächtigen Frühlingswetter wieder in vollem Maße auf, was vielleicht der regenwürgere Samstag-Nachmittag verdorben haben könnte.

So weit bis jetzt der Erfolg der Wiesbadener Opfertage sich übersehen läßt, sind die geheuten Erwartungen bei weitem übertroffen worden. Die Straßenverkäuferinnen konnten mit ihrem Geschäft durchaus zufrieden sein. Am Abend waren sämtliche 40 000 Postkarten „ausverkauft“, und auch unter den sonstigen verkauften Erinnerungsgegenständen war gründlich aufgeräumt worden. Ebenso sind die Inhaber der Verkaufshände mit ihrem „Messe-Gewinn“ voll und ganz zufrieden. Die jugendlichen Verkäuferinnen haben aber auch ihr Möglichstes getan, um die Waren zu verkaufen wie möglich anzuweisen — viele haben ein solches Verkaufstalent entwickelt, daß die „Stand“-Inhaber, die sich ausschließlich aus Wiesbadener Geschäftsleuten zusammengelesen haben, sich gern eine solche Verkaufskraft für den eigenen Betrieb sichern möchten, wenn diese damit einverstanden wäre. Das Leben und Treiben auf der Messe war besonders am Sonntag Nachmittag während der Konzerte recht interessant und vielbewegt, und zeigte, daß das Interesse für die gesamte Veranstaltung in den weitesten Kreisen im vollen Maße vorhanden war. Auch am „Eisernen Steinfried“, der seiner Vollendung entgegenzueilen sollte, wurde mit Fleiß und Opferwilligkeit der Hammer geschwungen. So hoffen wir denn, daß die Wiesbadener Opfertage vor reichem Segen für unsere tapferen Krieger und deren bedürftige Angehörige besiegelt waren.

Den Abschluß der Veranstaltungen am Samstag bildete der

Kriegsabend.

Der um 8½ Uhr im Saale der Turngesellschaft begann und zu dem sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Für den Abend war eine außerordentlich künstlerische Vortragsschule zusammengestellt worden, die diesen Kriegerabend zu einem besonders erhebenden und gennügsamen Kesselte. Schon die einleitenden Vorträge des Orchester-vereins (Marisch: In Treue fest von Teffe und Konzert-Vorspiel von Carl) unter der strengen Leitung ihres Kapellmeisters G. Schmidt rissen zu stürmischem Beifall hin. Auch Fräulein H. Bern, die mit ansehnlichen Stimm-mitteln und herzerweichendem Vortrag Lieder von Brahms, Schumann und v. Tschernay zu Gehör brachte, wurde so lange mit Beifall überschüttet, bis sie Schumanns reizend-kecksches „Er ist's“ wiederholte. Ebenso starken Beifall hatte Fräulein G. Schellheim, über deren künstlerische Gehaltskraft wohl nicht mehr zu sagen bleibt. Besonders Eindruck machte ein Gedicht, das Ernst v. Wildenbruch im Jahre 1889 geschrieben hat und in dem er Deutschlands Geschick und den Kampf um seine Zukunft prophetisch voraussah. Auch die stürmisch verlangte und gewählte Zusage „Gut Deutsch“ wirkte vortrefflich ihres zeitgemäßen und humoristischen Einschlags wegen. Als Dritter im Bunde der Solisten machte sich Hofopernsänger Fritz Scherer um den Abend verdient, der mit dem Gebet aus „Menzel“ und Hermanns „Mahnung“ sich wieder in die Herzen der Zuhörer sang. Auch die folgenden Musiknummern des Orchestervereins fanden wohlverdiente Anerkennung.

Ihr antworten mußte, geschah's mit Sanftmut, mit einer geduldigen Rücksicht, die ihren Pflichten genau so launisch ungerichtet und ungebändig machte, wie vor über zwanzig Jahren — als die kleine Marie wirklich an ihrer Kinderkrankheit litt. —

Sie waren schließlich beide uneingestandenemmaßen froh, als die Trennungsstunde schloß. Der Abschied wurde flüchtig und überhastet. Von plötzlicher Freude erfüllt, winkte Marie der Alten, die auf dem Balkon stand, einen letzten, herzlichen Abschiedsruf zu. Die Alte winkte zurück — mit kleinerem Gesicht. Dann ließ sie die Lippen vorn herunter, gegen Marias Verbot, verlor sich in verammelte die ganze Vorderwandlung und kehrte mit ihrem geliebten Kummer um ihren Liebling und dem Groll gegen die ganze übrige Menschheit — den Narren, den Hans Amhoff, insbesondere! — zum atemlosen Puff in die Röhre zurück.

— Hans Amhoff holte die Freundin um die Mittagstunde von der Bahn ab. Es war so heiß, daß an ein Zusammenkommen nicht gedacht werden konnte. Er hatte einen netten, kleinen Einspänner besorgt, der sie beide und Marias Koffer in schönem Trabe zur Stadt brachte.

„Bist du noch?“ fragte Hans lächelnd, als sie durch den alten Torturm gefahren und linker Hand der Wirt des Hotels „Zur Elisenbahn“, in dem sie damals am Mittag geliebt, grüßend auf der Schwelle seines Hauses stand. Hans wurde auch sonst vielfach freundlich begrüßt. Die kleine Stadt konnte ihn bereits. Sie hatte ihn wohl stolz und freudig aufgenommen, den Sohn des unvergessenen, allgeliebten Bürgermeisters. Und vielleicht war ihr auch schon eine leise Ahnung davon aufgegangen — selbst ihr in ihrer Schlafbesinnlichkeit —, daß dieser lächne, sonnenige Mensch durch sich selbst etwas bedeutete.

„Du hab' mich so herzlich geküßt, Hans!“ sagte Marie abgebrochen.

„Und wir erst auf dich, Marie!“

„Mein, du — das meinte ich nicht. Ich hab' mich so über dich geküßt — daß es so gelobt wird — und so viel Gutes darüber in den Zeitungen steht! Alle Kritiken habe ich gesammelt, an allen Zeitungen, die ich da-über kriegen konnte — und überall steht das Gleiche —“

„O, o, Marie!“ Hans wiegte bedauernd den Kopf hin und her. „Ehst es so schlecht um dich? Und mein Buch? Auf fremde Kritik mußt du dich verlassen — laßt du Wert? Aus der mache ich mir Nichts, solange ich nicht weiß, von wem sie kommt und ob sein Lob mich wirklich vor mir selbst erhöht, sein Tadel mich herabsetzen kann — Steht du, tausendmal lieber wäre mir gewesen, du hättest ganz schlichtweg gesagt: Mir — mir — mir deiner Freundin — Marie Krumpha — gefällt dein Buch!“

Die Leitung des Abends lag in den Händen des Direktors Dr. Höfer, der in seiner Eröffnungssprache die Anwesenden willkommen hieß im Namen des Ausschusses des Roten Kreuzes, des Veranalters der Opfertage, und des Ausschusses zur Veranstaltung der Kriegsabend, die beide auf verschiedenen Wegen demselben Ziele zustrebten. Während das Rote Kreuz bestritt, über die Not der Bedürftigen hinwegzuhelfen, will der Ausschuss für Kriegsabend dies auf geistigem Gebiete tun, indem er versucht, Herz und Sinne der Volksgenossen zu erheben über die Not des Alltagslebens. Gewiß ist es uns sehr beschieden, das größte Geschick mit zu erleben, das je einem Volke beschieden war. Aber könnte es bei uns nicht noch schlimmer sein? Der Redner verwies auf die Schreckenszeit des vierzigjährigen Krieges und auf die Zeit der französischen Herrschaft in Deutschland und erinnerte daran, wie das deutsche Volk dank der ihm innewohnenden Kraft sich zu neuer Blüte emporarbeitete, und wie es sich jetzt gegen den Neid und die Mißgunst seiner Feinde zu verteidigen hat. Er ermahnte zum Dank und zum Vertrauen auf unsere Truppen und zum Vertrauen auf unsere Regierung, ganz besonders aber zum Vertrauen auf unser Volk und auf uns selbst. Denn das deutsche Volk ist jetzt zusammengekniet durch die Not zu einem starken Volk, an dem der Feinde Macht für immer zerfallen muß. Die begeisterten Worte des Redners fanden mächtigen Widerklang in dem Trubel: „Der Gott, der Gien wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, das von allen Anwesenden gemeinsam gesungen wurde. Sehr fesselnd und lehrreich war auch die Ansprache des Direktors Dr. Höfer, der in geschickter Form „Kriegsbilder aus Polen und Russland“, Erinnerungen an seinen Aufenthalt auf dem östlichen Kriegsschauplatz entfaltete. Er schilderte die Einnahme der von uns besetzten feindlichen Gebiete, ihre idyllische Lebensart und ihr politisches und nationales Verhalten dem Deutschen gegenüber, wobei als besonders bemerkenswert hervorzuheben zu werden verdient, daß die Polen mit der Deutschen hinter der Front in recht gutem Einvernehmen leben, daß im Russland das Deutsche so auszuweisen gelaufen ist, während der Eschländer den Russen fürchtet, den Deutschen aber haßt. Der Vortrag fand starken Beifall. Die Schlussrede hielt Pfarrer Bedmann, der den gelungenen Verlauf des Abends hervorhob und allen Mitwirkenden dankte, worauf mit dem gemeinsamen Lied „Deutschland über Alles“ der Kriegsabend beendet wurde.

Künstlerabend im Kurhaus.

Den Abschluß des zweiten Opfertages bildete ein vom Kreis-Ausschuss des Roten Kreuzes im großen Saal des Kurhauses veranstalteter Künstlerabend, dessen Programm mit einer einzigen Ausnahme abermals nur von Mitgliedern des Königl. Theaters besetzt wurde. Eröffnet wurde der Abend durch einen von Herrn B. Herrmann gedichteten Vorbericht, der in launiger und höchst geschickter Weise von den im Laufe der beiden letzten Tage gegebenen wohlthätigen Veranstaltungen zu dem das Ganze krönenden Künstlerabend hinüber leitete. Vorhabender Beifall dankte dem Verfasser sowie Bischofswibel A. Schim, der anstelle des verhinderten Herrn Breßler den Vortrag der Dichtung übernommen hatte und außerdem noch im zweiten Teil einige wertvolle Deklamationsnummern zu dem Programm beisteuerte. Nicht minder dankbarer Anerkennung hatte sich Fräulein Gauß zu erfreuen, die zwei Dichtungen von Daubenden und Schaffer mit großem Schwung und hinreichender Begeisterung zum Vortrag brachte. Für den gesanglichen Teil hatten die Damen Schmidt, Hans-Böppfel, L. Haas und Friedfeldt ihre bewährte künstlerische Kraft abermals in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Ihre sämtlichen Darbietungen wurden mit stürmischem Beifall belohnt, und wenn man nicht mit Rücksicht auf die Länge der Vortragsfolge von Zugaben auch diesmal grundrhythmisches Abstand genommen hätte, so würde es an solchen bei den genannten Künstlerinnen gewiß ebenso wenig gefehlt haben, als bei den gesanglichen Darbietungen der Herren Scherer, Haas und Geisse-Winkel. Eine sehr dankbar empfundene und künstlerisch besonders wertvolle Abwechslung in dem fast ausschließlich dem Gesang gewidmeten Programm bildeten die Klavierstücke des Herrn Kapellmeisters Rother, der sich mit Marisch-Kompositionen von Liszt, Mozart und Schubert einen starken und einheitlichen Erfolg erzielte. Die letzte Nummer der von Herrn Herrmann sehr wirkungsvoll zusammengestellten und in

Marie sah wie unwillkürlich nach der Hand des Angedrehten.

„In das dein Ernst, Hans?“ rief sie strahlend.

„Allesmal! Dein Urteil ist mir doch mehr wert, als das eines beliebigen Kritikers, der weder mich kennt, noch ich ihn! Du hättest mich viel — mehr erfreut, wenn du's selbst aus voller Seele hättest loben können, anstatt deine wahre Meinung hinter Bruderschwärze zu verbergen.“

„Aber Hans! Du tust ja gerade so, als ob — als ob dein Buch mir nicht gefiele!“

Hans bog sich vor und sah der Freundin nendend und doch ernsthaft ins Auge.

„Es gefällt dir nicht durchaus — sonst hättest du mir das schon geschrieben oder gesagt!“ bemerkte er sehr ruhig.

Marie wurde gläubend. Sie suchte vergebens nach Worten.

„Ne —“ machte Hans in erhöhter Belustigung.

Sie rühte unruhig hin und her.

„Es ist nur — Die soll ich's dir erklären!“ Sie sprach abgebrochen, ohne ihn anzusehen. Der böse Hans weidete sich offensichtlich an ihrer hilflosen Verlegenheit. „Es ist nur — Schönes, viel Wunderbares ist in dem Buch. Und viel Wahres! Aber dazwischen — Da ist noch so viel Suchen und Zweifeln — und allerlei Widersprüche — Ich weiß wohl!“ Sie sah jetzt rasch zu ihm auf und sprach freier weiter: „Je tiefer man schürft — desto mehr findet man davon — Aber du selbst — du bist mir immer so fertig, so abgeklärt vorgekommen! Davon ist noch nichts in deinem Buche.“

„Gott sei Dank nicht!“ sagte Hans inbrünstig. Er hatte mit steigender Spannung, in ernsthaftem Aufmerken zugehört. „Es wäre ja fürchterlich, wenn ich jetzt schon ein Fertiger sein wollte! Wie entsetzlich oberflächlich müßte ich da sein!“ Er holte lächelnd Atem — fuhr dann tiefer fort: „Mein, Marie — da hast du vollkommen recht! Mein „Kämpfer“ steht eben noch mitten im Kampf, nicht schon am Ziel — hast du's nicht schon am Titel erfasst, daß ich ein schlächter Soldat bin, belächelt kein Feldherr? Aber ein Kämpfer, der an den endlichen Sieg glaubt, Marie — und das, siehst du, das ist die Hauptfrage!“

Er schwieg und blickte lächelnd, leuchtend geradeaus; Marie hob fast schüchtern das Auge zu ihm empor:

„Du — wirst siegen!“ sagte sie rasch und heiß. Er hörte es wohl gerade nicht. Seine Seele ging auf weiten Wegen. Sie schweben nun beide, bis der Wagen, der sie über Hauptstraße und Markt hinweg fast durch das ganze Städtchen geführt, links abbog und in ratternder Fahrt durch ein Seitengäßchen die alte Stadtmauer erreichte.

(Fortsetzung folgt.)



Chren-Tafel



Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der jetzt im Garnison-Bat. Spandau lebende ehemalige Pionier der 1. Feld-Komp. 2. El. Pionier-Regts. Nr. 19 Friedrich See I, Sohn des Schneidermeisters Karl See I.

Unteroffizier Otto Klein, Fußart.-Regt. Nr. 3, a. St. als Ingenieur einer Rgl. Geschützfabrik zugeteilt, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Bekannter humoristischer Weise erläuterten Vortragsfolge bildete ein von zwanzig Jünglingen der Ballettschule getanzter, von Frau Kuchanowska höchst geschmackvoll arrangierter Reigen, der ebenfalls mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde und nebst dem vom reich besetzten Saale begeistert gesungenen „Deutschland, Deutschland über alles“ den Abend aufs schönste und eindrucksvollste beschloß. X.

Auszeichnung. Dem Magistrats-Assistenten Karl Stahl ist aus Anlaß seiner Verletzung in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Verhändliches. Verlegt wurden Regierungs- und Bau- rat Lange von Wiesbaden an das Oberpräsidium in Kasselberg i. Pr. (Hauptbauverwaltungsamt) und Regierungs- und Bau- rat Adloff von Düsseldorf nach Wiesbaden.

Protest gegen die Brotausweisverordnungen des Magistrats. Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus eine gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes, Aufsichtsrates und des Mitgliederausschusses des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung, in der der Bericht über das Geschäftsjahr entgegengenommen wurde, und bei der Besprechung über die neuen Verordnungen in der Lebensmittelversorgung folgende Entschlüsse angenommen wurden: Der heute verammelte Mitglieder-Ausschuss des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung, als Vertretung der 24 Verteilungsstellen des Vereins, mit etwa 80.000 Verbrauchern, protestiert gegen die vom Magistrat der Stadt Wiesbaden unterm 1. Mai veröffentlichte Bekanntmachung, wonach die Abgabe von Lebensmitteln nur gegen Vorlage der Brotausweis Karte an Wiesbadener Einwohner erfolgen darf. — Die Verordnung ist in ihrer jetzigen Form überhaupt undurchführbar, geeignet, die im Volks bereits vorhandene Mißstimmung erheblich zu verschärfen. Sie bedeutet für die Bewohner der Vororte Wiesbadens eine unbegreifliche Erschwerung in der Beschaffung wichtiger Lebensmittel und wird zweifellos zu unangenehmen Gegenmaßnahmen der Landorte führen. — Die Verwaltung des Konsumvereins wird aufgefordert, unverzüglich alle Schritte zu tun, um eine gründliche, Abänderung der Verordnung herbeizuführen. So begrüßenswert eine gleichmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung ist, die Verordnung des Magistrats wird in zahllosen Fällen das Gegenteil von dem erreichen, was der Magistrat letzten Endes beabsichtigt hat.

Die bulgarischen Volkstänzer. Die auf ihrer Fahrt durch Deutschland unserer schönen Rhein- und Mainregion einen Besuch abstatten, werden am 18. Mai auch die Volkstänzer besuchen. Es findet offizieller Empfang statt und zu Ehren der Gäste ein Essen im Kurhauses.

Die Feuerwehr wurde am Samstag mittig kurz vor 12 Uhr nach Sonnenberger Straße 40 gerufen, um einen kleinen Brand zu löschen, der an einem Motor entstanden war.

Von der Elektrischen umgefahren wurde am Samstag mittig nach 1 Uhr in der Dohlemer Straße, nahe dem Vorelring, der 59 Jahre alte Schreiner Hugo R. Er erlitt bei dem Unfall Kopfverletzungen, einen Schlüsselbruch und Oberarmbruch und wurde in bedenklichem Zustande von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Der Spitzbube. In einem Nachbarorte wurde einem französischen Gefangenen klar gemacht, daß Verbum verloren sei, worauf er in lakonischer Kürze antwortete: „Verbum kaputt, Franzosen kaputt, aber auch Deutsche kaputt, Oesterreich kaputt, Russen kaputt, alles kaputt, aber Spitzbube (damit meinte er den Engländer) ist drüben und laßt!“

Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

„Der Störenfried“, Lustspiel von Noderich Benedix.

Immer wieder von neuem erhärtet sich in dieser Kriegszeit die Erfahrung, daß gute alte Stücke für den Geschmack der Theaterbesucher die beste Wahl bedeuten. „Gute alte“, das heißt solche Stücke, die im Gegensatz zur geschnittenen Art moderner Lustspiel- und Schwanzenstücke die Einfachheit im Thema wie im Aufbau bevorzugen. Unser, in früherer Zeit (bis Juli 1914) überfülltes und durch potenzierte Kunstdarbietungen verwöhntes Publikum leidet sehr an den überhöhten Vergnügen ruhiger Zeitläute zurück, wo so viele Errungenschaften der letzten Jahrzehnte noch unbekannt waren. Das Leben spielte sich in jenen Großstädten in einem einfacheren Rahmen ab, äußerlich genommen, während den inneren Empfindungen vielleicht eine größere Rolle zumal als im Heute (vor dem Kriege), wo sich alles mehr und mehr nur noch in Reue, Lichtheiten erschöpfte. Mit Problemen aus dem Alltagsleben der bürgerlichen Gesellschaft um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Lustspieldichter Noderich Benedix sein Glück gemacht. Viele seiner Werke sind trotz unwillkürlicher Wettbewerbs, den das heutige „Kabarett“ um die Gunst der Zuhörer vollführt, wie unverwundlich auf dem Spielplan geblieben. Und wer möchte nicht immer wieder gern einmal bei den „Dienstboten“ sich auslassen, oder „Die zärtlichen Verwandten“ schmunzelnd genießen. Gut abgelagerte, alte Ware, und doch im Grunde genommen nur ewig neue Wahrheiten. Dasselbe gilt auch von dem Lustspiel „Der Störenfried“, das am Samstag als zweiter Gastabend C. W. Müllers gegeben wurde — Müller war natürlich Lebrecht Müller, diese Glanzfigur aller schwundener Salonberühmtheiten der deutschen Bühne —, um gleichzeitig in der anderen Hauptrolle, der Frau Geheimrätin, die Bekanntheit mit der künftigen Vertreterin des weiblichen Charakterstücks zu vermitteln. Ida Weiß, die neue Darstellerin, hätte wohl besser getan, sich eine andere Antrittsrolle auszuwählen wie gerade diesen Präfixen schweren Kallbess. Vielleicht aber wollte die kommende Kraft hier ihre Stärke und ihr Können erweisen — eine Probe, die allerdings nicht ganz gelungen ist. Präfixen Weiß zeigte sich als eine Darstellerin von guter Figur und schätzbaren Mitteln; ihre Geheimrätin Seefeld kann sich schon sehen lassen, sie hat eine durchaus befriedigende Leistung, die nur einer Fingstich zu wünschen übrig ließ. In diesem einen Punkte lag aber die Alippe für den Gast Nr. 2... Sieger des Abends war der Gast Nr. 1, mußte

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 496, enthalten die preußische Verlustliste Nr. 522, die bayerische Verlustliste Nr. 264, die sächsische Verlustliste Nr. 277 und die württembergische Verlustliste Nr. 378. Die preußische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118, 168, 353, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 116, 253, 254, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, das Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42 und die Pionier-Regimenter Nr. 21 und 25.

Gnadenerweise für Verurteilte. Eine im „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Verfügung des Justizministeriums bestimmt, daß für die zu Gefängnisstrafen verurteilten Personen, die, ohne in das Heer eingetret zu sein, aus den verschiedenen Gründen seit Beginn des Krieges aus den Gefängnissen entlassen worden sind, in geeigneten Fällen von Amtswegen über die Erwirkung eines Gnadenurteils oder einer sonstigen Vergünstigung vor der Wiederaufnahme der Strafvollstreckung an das Justizministerium zu berichten ist.

Postnachricht. Wegen Eisgangs auf dem Torneaström kann die schwedische Postverwaltung a. St. Kriegsfangenenpakete nach Rußland nicht weiterbefördern. Solche Pakete sind daher bis auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.



Kriegs-Erinnerungen

8. Mai. 1915.

Erfolge bei Ypern. — Das Landungskorps der „Emden“ in Sicherheit. — Libau befestigt.

Fortgesetzt üben die von Norden vorrückenden deutschen Truppen in Flandern einen kräftigen Druck auf die neue englische Stellung. Die Orte Frenzenberg und Verlorenhoel und damit die Umgegend von Ypern beherrschenden wichtigen Höhenzüge kamen in deutschen Besitz. — An diesem Tage endlich kam das Landungskorps der „Emden“ nach unzähligen Strapazen und Kämpfen in Sicherheit; nach einem Wüstenmarsch in El Ula angekommen, konnte es den türkischen Sonderzug nach Konstantinopel begleiten, überall von den türkischen Zivil- und Militärbehörden festlich empfangen. — Am selben Tage wurde Libau von deutschen Truppen besetzt; es war die höchste Zeit, um dem gegen die deutsche Bevölkerung sich bereits entwickelnden russischen Pogrom Einhalt zu tun. Ein großes Lager von Kriegsvorräten wurde in Libau beschlagnahmt. — Die Russen wichen nunmehr aus allen ihren Karawansereien zurück, doch Ungarn vom Feinde frei wurde. Auf einem Frontraum von 200 Kilometer, von der Weichsel bis zum Hschor, spielten sich jetzt die russischen Rückzugskämpfe ab. Von Taernow wichen die Russen auf Mielce und über die Weichsel zurück. — An der kaukasischen Front wiesen die Türken feindliche Angriffe auf Oltu zurück; bei Sebül Vahr entwickelte sich eine Schlacht, in der das feindliche Landungskorps in seine enge Landungszone zurückgewiesen wurde.

Heffen-Nassau und Umgegend.

Dogheim.

Persönliches. Herr Gemeindefekretär Bedmann ist zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Dogheim ernannt worden.

Kreiswahl. Bei der Kreiswahl wurde als Vertreter der Gemeinden Dogheim, Schierstein, Frauenheim und Georgensborn Bäckermeister Georg Gauff von hier gewählt.

Frankfurt, 8. Mai. Mord: 1000 Mark Belohnung. Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat zwecks Ermittlung des oder der Mörder des Privatmannes und früheren Weinhändlers Ernst Friedrich Haymann, Schöne Aussicht 14, der in der Nacht zum 6. Mai in seiner Wohnung ermordet wurde, eine Belohnung von 1000 Mark — eintausend Mark — ausgesetzt. Die Ermittlungen erstrecken sich auf den Verlierer eines roten Taschentuchs, das im Munde des Ermordeten gefunden wurde und von kleinen Renten benutzt zu werden pflegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Täter in Kreisen von Personen zu suchen ist, die sich mit der Vermittlung zweifelhafter weiblicher Personen befassen. Haymann galt als wohlhabend und wurde viel von Witt-

stern aufgesucht; zweifelhafte Personen sollen in seiner Wohnung erschienen sein. Der Mord an dem Privatmann Haymann hat, nach den „Frst. Nachr.“, bestimmte Verdachtsmomente, nach irgend einer Seite noch nicht ergründet. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, unter auch einen Menschen, der in der Nähe des Haymanns Hauses wiederholt beobachtet wurde und auf der Rotbrücke einen Schuß abgab; ob es sich aber um Verleumdungen handelt, die mit dem Verbrechen in Beziehung stehen, dafür liegen noch keine Anhaltspunkte vor. Auch die gerichtsarztliche Leichenschau hat keine neuen Momente ergeben; der Tod ist durch Ersticknis eingetreten. Der Mord stand, daß nur das Portemonnaie des Toten fehlt, läßt die Vermutung zu, daß der oder die Täter vielleicht nur einen Einbruch planten, durch den Heimkommen des Verstorbenen und den alten Mann töteten, als er um Hilfe rufen wollte. Doch lassen sich bestimmte Kombinationen so lange nicht aufstellen, als die Mordkommission des Polizeipräsidiums, die zum letzten Male in dem Fall Dauer tätig war, und die auch hier wieder mit großer Umsicht die Untersuchung einleitete, sichere Anhaltspunkte gewinnt, was zweifellos sehr bald der Fall sein wird. Gestellt es sich um einen Einbruch, dem der Verstorbenen auf so tragische Weise zum Opfer fiel, dann ist es verwunderlich, daß die Hunde nicht anfliegen. Vielleicht hat der Täter die Wohnung aber erst in der Zeit betreten, in der Haymann seine Hunde nochmals auf die Straße führte.

Braubach, 8. Mai. Die Stadiverordneten genehmigten den Kaufvertrag mit der Braubacher Höhe über 1/2 Hektar Wald, welchen die Hütte zu 6 Mark für die Rute für Schlachtensturz von der Stadt kaufte.

Sport.

Rennen zu Neuh.
(Fig. telegr. Bericht.)

u. Neuh, 7. Mai

Bei dem Eröffnungsrennen zu Neuh am Sonntag kamen stattliche Felder an den Start. Eine Ueberraschung brachte das „Mat-Flachrennen“, in dem „Paname“ ihre Gegner sichere Siegerin blieb. Ihre Anhänger erhielten über fünfzigtausend Geld am Totalisator auszahlt. Im „Hessentor-Flachrennen“ lief „Imperator“ auf Pessieren des Ziels gegen die Barriere und geschlag die Aniescheibe, jedoch er hörte erschossen werden. Der Jockey Unmuth zog sich eine schwere Beinverletzung zu. Das „Rheinische Jagdrennen“ war stark besetzt und wurden 12 Pferde gesteuert. Das Rennen nahm den interessantesten Verlauf und endete mit einem sicheren Sieg des vielgewetzten „Ober-Nachmeister“, der einen Kopf von „Hilge“ im Ziele noch über zurückließ.

Eröffnungs-Jagdrennen. 2500 M. 3000 Meter. 1. Ritter. E. Liebrecht Cinkler (E. Franke), 2. Varn. 3. Andernach. Ferner liefen: Bad Dürkheim, Elmig, Melusine, Heimbürg und Drantenburg. Tot. 16:10, Pl. 11, 12, 20:10.

Mat-Flachrennen. 2500 M. 1400 Meter. 1. Steinmeiers Banane (Raffen), 2. Novibazar, 3. Bhandnis. Ferner liefen: Admiral, Dichtung, Norion, Ver weiß, Scipio und Sorge. Tot. 55:10, Pl. 95, 17, 20. **Safen-Jagdrennen.** 2500 M. 3200 Meter. 1. G. Brauneggers Saint Rules (A. Franke), 2. Es Squaw, 3. Mith Power. Ferner liefen: Almantur, Poston, Pikel, Vinder, Parid, Stolzfeld und Hattfeld. Tot. 101:10, Pl. 21, 15, 14:10.

Hessentor-Flachrennen. 2500 M. 1200 Meter. 1. Chr. Krümmig Kämpfer (Kühl), 2. Malefiz, 3. Ebern. Ferner liefen: Cariden, Herzeleid, Julie, Kaiserin, Imperator, Porfar und Blücher. Tot. 31:10, Pl. 14, 26, 40:10.

Rheinisches Jagdrennen. 5000 M. 3600 Meter. 1. P. Schäfers Ober-Nachmeister (Kühl), 2. Hilge, 3. Maximilian. Ferner liefen: Maroffo II, Courier, Kommandant, Sulfur, Nordhorn, Jungbrunnen, Mariba, Granbart und Meerlage. Tot. 39:10, Pl. 17, 20, 40:10.

Berne-Jagdrennen. 2500 M. 3200 Meter. 1. A. und G. Reimanns Silver Sea (Kintle), 2. Mosher River, 3. Tenedos. Ferner liefen: Cromford John, Perbita und Bootsmann. Tot. 22:10, Pl. 16, 18:10.

Schlenkerhan-Flachrennen. 2500 M. 1400 Meter. 1. A. v. Schilgens Argile (A. Schüller), 2. Cord

es auch bleiben nach der Anlage des Stückes, das ihm die dankbare Aufgabe zueilt. Im zweiten Akte würde, das ist möglich, eine Geheimrätin von überragender Qualität und die nicht gerade zum erstenmal hier mitwirkte, mehr Eindruck gemacht haben. In den beiden folgenden Aufzügen jedoch übernimmt ja Lebrecht Müller die Führung in allem; er spielt die gute Vorlesung, und wie C. W. Müller a. G. dies spielte — darüber bedarf es nicht vieler Worte. Es war einfach eine Glanzleistung des im „Störenfried“ nur ernst zu nehmenden Komikers. Ist es da zu verwundern, wenn neben diesem Lebrecht Müller die Frau Geheimrätin es doppelt schwer hatte. Das Publikum der Jetztzeit hielt es jedenfalls mit Lebrecht Müller genau so, wie seine Vorgänger vor einem halben Jahrhundert die Verwendung im Hause Ponan bejaubelt hatten. Und dementsprechend wurde der Erfolg ein erst in den Schlussakten stärker und lebhafter, im gleichen Maße, wie C. W. Müller — dessen Rolle anfangs eine bescheidene — immer mehr in den Vordergrund tritt. Schließlich war der Beifall des warm gewordenen Publikums fast ein begeisterter zu nennen; und er sang wie eine Kundgebung für die Prinzipien der Einfachheit und Gedächtnis im Sinne Albrecht Ponans, des eigentlichen Helden des Stückes, für den Heinrich Ram m der rechte Vertreter war. Wie überhaupt diesmal unter der Spielleitung von Redor Brühl jede Rolle richtig besetzt war, sehr zum Besten der Gesamtwirkung. Räte Hausa als Thekla wie Elsa Greier (Alwine) glänzten, die eine in Herzog, die andere in Schelmentönen; ebenso war Gustav Schend (Malberg) in seinem Element als unglücklich-klügeliger Viehhäber. Für Gedächtnis leistete das Dienerpär Albert Jhle (Henning) und Dora Denzel (Babette) mit dem zweiten Störenfried Minette — Luise Delesea ganz trefflich; und Rud. Milner-Schönan, und Alwin Unger vervollständigten wirksam das Lustspielensemble.

Kleine Mitteilungen.

Ein Lehrstuhl für Pädagogik in Frankfurt a. M. Die aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat ein dortiger Bürger der Universität Frankfurt 300.000 Mark für Einrichtung eines Lehrstuhls für Pädagogik gestiftet.

Damburger Theaterbrief. Aus Damburg, 5. Mai. Schreibt unser M. B. Mitarbeiter: Mit der Begeisterung, die Ganghofers Dichtungen alle ausströmen, folgte das Publikum auch der Erstauflührung seiner Komödie „Die letzten Dinge“ im Deutschen Schauspielhaus. Es handelt sich nicht um tiefgründige Gedanken und Konflikte in diesem letzten Dingen, sondern um ein Testament, das der sterbende Großbauer Burnegger diktiert, um alle die ihn an-

gerien, zu enttäuschen. Diese Gestalt ist trefflich gezeichnet und von Nob. Nhl ausgezeichnet wiedergegeben. Die Aufführung war überhaupt fast durchweg prachtvoll. Der literarische Wert der Dichtung liegt jedoch nicht in ihrer Psychologie und Dramatik, sondern in der getreuen Schilderung des Bauerncharakters und -Lebens, so daß man eine Ganghofer-Erzählung zu genießen alsobit. Das Publikum unterließ sich sehr gut dabei und spendete der Neuheit viel Beifall.

Hans Müllers „Könige“. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat das bereits von der Wiener Hofburg und dem Hoftheater zu Dresden erworbenene neue Schauspiel „Könige“ des Wiener Dichters Hans Müller zur Aufführung angenommen. Das Werk wird in Berlin unmittelbar nach der Wiener Uraufführung voraussichtlich Mitte Oktober dieses Jahres gegeben werden.

Der Verlagshandel im Kriegsjahr 1915. Der Verleger der Buchhändler zu Leipzig hat seinen Geschäftsbericht über das Jahr 1915 herausgegeben. Darin wird über den Verlagshandel gesagt: Der Verlagshandel hat das Jahr 1915 weit besser überstanden, als nach dessen geschäftlicher Lage in den ersten Kriegsmontaten und nach dem letzten Weihnachtsgeschäft zu erwarten war. Hat der Verlag auch in der Herausgabe neuer Werke weite Beschränkung gelitten, so darf der Absatz vieler Neuerscheinungen, insbesondere durch den Bezug ins Feld, als allmählich bezeichnet werden. Hervorzuheben sind Werke wie Ewen Hedins „Ein Volk in Waffen“ mit einem Verkauf von vielen hunderttausend Exemplaren, Bielefelds „Kriegs-truppel-fürsorge“ mit über hunderttausend Abzügen. Die „Völkische Kriegskronik“ und Rudolf Herzogs „Kriegsgeschichte“ wurden in wenigen Monaten in vierzigtausend bestellungsweise fünfzigtausend Exemplaren abgesetzt. Es schloßen sich in vielen tausend Exemplaren Thimme-Regien, Strobel, Partsch usw. an. Dazu kommt, daß sich der Verlag mit Erfolg dem Vertrieb älterer Literatur gewidmet hat, wobei es interessant ist, daß klassische Werke einen weit größeren Absatz als in Friedenszeiten erzielten.

Stiftung der Stadt Chemnitz für Bühnenkünstler. Trotz des guten Besuchs, aber anscheinend infolge der ermäßigten Preise, schloß die Chemnitzer Theaterkassette mit einem Reibtrage von 30.000 Mark ab. Dessen ungeachtet hat der Theaterausschuss beschlossen, den Mitgliedern der Vereinten Stadttheater in Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen und unter Berücksichtigung ihres Gehaltsverlustes 50.000 Mark unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß vor allem diejenigen Künstler berücksichtigt werden sollen, die durch ihr niedriges Einkommen am schwersten von der harten Kriegszeit betroffen worden sind.

Handel und Industrie.

o. Soppegarten, 7. Mai.

Kennen zu Dresden.
(Eig. telegr. Bericht.)

s. Dresden, 7. Mai

Suforag-Rennen. 2000 M. 1900 Meter. 1. S.
v. Hölchs Quirl (Kapper), 2. Jasmin, 3. Magdalena.
Kerner lief Constantin. Tot. 15:10. Bl. 13, 14:10.

Preis von Seidn. 2500 M., 3500 Meter. 1. Rittm. F. v. Jobeltitz' Driffa (Sandmann), 2. Thierm. Bild. Ferner lief Olofboro. Tot. 22:10, Pl. 11, 10:10.

1875

18

Bringt Euer Gold zur Reichsbank

Zweite Sammlung. 23. Gabenverzeichnis.

Es gingen ein bei der Zentralkasse für die Sammlungen freiwilliger Hilfsfähigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden, in der Zeit vom 29. April 1916 bis einschließlich 5. Mai 1916:

Eingegangene Beträge von 500 M. bis 1000 M.

G. Winter (Königsplatz 9) 800 M. — Justizrat von Ed (11. Gabe) 500 M. — Landgerichtsrat Seppert 500 M.

Eingegangene Beträge bis zu 500 M.

Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 452.06 M. — J. M. u. G. R. 220 M. — Kgl. Garnisonkommando 204 M. — B. Erich (Hr. und Mairate) 200 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 100 M., daselbe für erblind. Krieger 30 M., daselbe für die Marine 5 M., zusammen 135 M. — Frau Dr. Franziska Grohmann, monatl. Gabe (Disc.-Gef.) 100 M. — Ernst Schramm (22. Monatsgabe) 100 M. — General Strauß (Monatsgabe) 100 M. — Amtsgerichtsrat Wesener (Monat. L.-Gef.) 100 M. — von Sulßen 100 M. — Geschwister Paul Wente 50 M. — L. D. Jung (22. Rate) 40 M. — Fr. Ihm 35 M. — Dr. Eugen Fischer (Vorsch.-Ber.) 30 M. — Frau Duas Lübl. 20. Rate (D. Bl.) 25 M. — Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 20 M. — Dr. Joseph Müller (Monatsgabe) 20 M. — Exzellenz Freilerr von Eversberg-Simmern (Disc.-Gef.) 20 M. — Spielgefell-

Schaft Lomber 12 M. — G. Blicher (Monatsgabe) 10 M. — Binderlohn für eine Brosche von Adolf Haas für erbl. Krieger 10 M. — Heinrich Reuer, Reformhaus f. Hilfe für Kriegsd. Deutsche (Monat. L.-Gef.) 10 M. — Oberst Franz Reitzen. 10. Rate (D. Bl.) 10 M. — R. R. Erbs für altes Gold 5 M. — Sally Singer, New-York 5 M. — Albert Dupper-schwiller, Erlös selbstgemachter Postkarten 3 M. — Wolf Fretz 2 M. — Durch Rheinwald, Schönlein u. Co., Schier-stein 1.50 M.

Bisheriger Betrag der 2. Sammlung: 321 671.65 M.

Granaten-Nagelung.

Gräfin Adelsmann 100 M. — Frau Marie Brandt 15 M. — Oberleutnant und Adjutant Horn 70 M. — Hotel Desfroider Hof 37.10 M. — Karl Michel 15.20 M. — Rainer Bierhalle 145 M. — Hotel Pariser Hof 41 M. — Gesellschaft Schlaraffia 45.70 M. — Vaterländischer Frauenverein Idstein 85.00 M. — Aus Verkauf: 539.80 M.

Wegen etwiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Änderung der Verordnung über die Regelung des Verbrauches von Mehl und Brot in Wiesbaden vom 11. März 1915.

Unter Aufhebung der bisherigen Abänderungen bzw. Ergänzungen zur Verordnung vom 11. März 1915 wird vom 8. Mai d. J. ab Folgendes bestimmt:

Der § 3 der Verordnung erhält nachstehenden Zusatz.

Jede Person (ohne Unterschied des Geschlechts), welche infolge der Schwere oder der Art der Arbeit besonders auf den Genuß von Brot angewiesen ist, kann auf Antrag zusätzlich 50 Gramm Mehl für den Tag erhalten.

Zusatz zu § 4 der Verordnung.

Dauhaltungen, welche für eines oder mehrere ihrer Mitglieder Anträge auf Zuweisung der in § 3 — Absatz 3 — vorgesehene zusätzliche Mehlmenge gestellt haben, können bei der Ausbeurteilung keine Anträge auf weitere Mengen stellen.

Ausführungsbestimmung zu § 3 der Verordnung.

Der Teil der Mehlmenge, welcher für besondere Verbrauchsfälle zurückgehalten wird, beträgt 140 Gramm für die Person und Woche, das ist 10 Prozent der zur Verfügung stehenden Gesamtmenge von 1400 Gramm für die Person und Woche.

Ausführungsbestimmung zu § 4 der Verordnung.

Jedem Verbraucher steht für die Woche eine Menge von 1200 Gramm Mehl zur Verfügung gegenüber der bisherigen Menge von 1350 Gramm, welche auf der Brotkarte verzeichnet ist. Die Brotkarten werden in gleicher Form und mit gleichem Aufdruck beibehalten.

Die Brotkarten lauten auf eine Brotkarte von 900 Gramm Mehl und auf eine Mehlkarte für 450 Gramm Mehl, bzw. 9 Brötchen zu je 50 Gramm Mehl. Es kann entnommen werden: auf 1 Brotkarte 1 Laib Brot oder 2 Laib Vollkornbrot, auf die Mehlkarte dagegen außer Mehl auch Brötchen oder Brot oder Vollkornbrot. Hierbei entsprechen hinsichtlich den auf der Brotkarte verzeichneten Gewichten:

- 50 Gramm: einer Gewichtsmenge Mehl von 45 Gramm,
- 50 Gramm: einem Brötchen von 55 Gramm Gewicht,
- 25 Gramm: einem halben Brötchen,
- 50 Gramm: Zwieback im Gewicht von 70—75 Gramm,
- 900 Gramm: einem Laib Brot von 2 1/4 Pfund,
- 450 Gramm: einem Laib Vollkornbrot von 1 1/4 Pfund.

Änderung der Verordnung vom 11. März 1915.

1. Als Einheitsbrote werden nur zugelassen:

- a) 1 Kriegsbrot mit 90 Prozent Roggenmehl und 10 Prozent Kartoffelmehl oder anderen, nach der Verordnung erlaubten Streckungsmitteln; Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen 2 1/4 Pfund, 1200—1250 Gramm;
- b) 1 Vollkornbrot aus mehr als 93 prozentigem Roggenmehl ohne Kartoffelmehlzusatz; Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen 1 1/4 Pfund;
- c) 1 Weibrotchen, welches die Form eines Wasserwerks haben muß, mit einem Verkaufsgewicht von 55 Gramm mit höchstens 70 Prozent Weizenmehl und höchstens 30 Prozent Roggenmehl.

2. Außer den Einheitsbrotchen dürfen nur noch Zwiebacke mit höchstens 50 Prozent Weizenmehl und reine Konditorwaren hergestellt werden. Kuchen in jeder Form sind verboten, jedoch mit Ausnahme von Obstkuchen und Torten mit mindestens 25 Prozent Füllung.

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

433

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. Zusatz-Kartoffelmarken.

Auf Antrag können

Zusatz-Kartoffelmarken

und zwar in der Regel 1 Kumpf für die Person und für den Monat gewährt werden.

Anträge sind im Rathaus, Zimmer 38, zu stellen

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

5854

Der Magistrat.

Die Mode 1916

In ihren besten Ideen führt das reichhaltige **Favorit-Moden-Album**, nur 60 Pf., der Frauenwelt vor Augen. Es ist billiger als jede Modezeitung und der rechte Helfer für die Schneiderin im Haus, denn: **Favorit der beste Schnitt!** Zu beziehen in Wiesbaden von

Ch. Hemmer, Langgasse 34. 5847

Urlaub

Gefuche in allen Fällen, besonders zur Arbeitsleistung, Ernte, für Fingerringe etc. Eingaben, Reklamationen, Schriftsätze an alle Behörden fertigt sachgemäß mit nachweisbarem Erfolge an: Büro Gullik-Wiesbaden, Bismarckstr. 1. Dienstleistungen zur Einsicht! M. Auskunft in allen Renten u. Unterhaltungs-sachen. Auswärtige können Gefuche schriftlich befehlen. Bei Anträgen Rückporto erbeten. Do! (Prima Referenzen).

Kriegsopfer deutscher Frauendank 1915.

6. Gabenliste.

M. 100.— Herr Adolf Stieren. M. 50.— Frau D. Frange. Frau Käthe Denkel. M. 37.37: Samml. der Heimarbeiterrinnen. 3. Gabe. M. 30.—: Mission-Frauenverein. M. 20.—: Frau Kortenbach. Frau Baronin von Knoop. Frau Elisabeth Köster. Frau Eva M. Frau D. durch Frau H. Reben. Fräulein C. Albersheim. M. 10.—: Fräulein Krensch. Fräulein M. Fris. Frau Dorfmeyer Almd. M. 7.—: Dienstags-Kriegskranke. M. 5.—: Frau Missionar Späth. Frau Professor Müller. Frau Schulte. Frau Walsung. Frau Goebel. Fräulein C. Behlem. M. 4.—: Fräulein von Sulßen. M. 3.—: K. R. Frau Piarrer von Dunselstein. Frau Rirhein. Frau C. Unkel. M. 2.—: Frau A. Klode.

- 1. Gabenliste M. 15 515.85
- 2. Gabenliste „ 17 451.85
- 3. Gabenliste „ 6 555.25
- 4. Gabenliste „ 2 435.51
- 5. Gabenliste „ 1 719.92
- 6. Gabenliste „ 472.57

Gesamteinnahme M. 42 124.75

bis 1. Mai 1916.

2122

Um weitere Spenden bittet:

Der geschäftsführende Ausschuß.

Fleischer-Innung.

Durch die vom Magistrat erlassene Verordnung, welche bestimmt, das Fleisch nur durch Vorweisung der Brotkarte abgegeben werden darf, kann Zufuhr und Bestellung von und nicht mehr ausgeführt werden; wir bitten somit das laufende Publikum, sämtliche Waren abzugeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung betr. Brotpreise.

Infolge der Änderungen der Verordnung werden als Preise vom 8. Mai d. J. ab festgesetzt:

- Für 1 Laib Kriegsbrot, 2 1/4 Pfund 50 Pfg.,
- „ 1 Brötchen, 55 Gramm 5 „

Wiesbaden, den 6. Mai 1916.

5853

Der Magistrat.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestand der Frau Christian Georg W. in Schierstein ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 25. April 1916.

Der Königliche Landrat.
Kon Deimbura.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 2. Mai 1916.

5852

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg.

Neuregelung der Butterverteilung.

Bei der Ausgabe der Butter wurde Rücksicht darauf genommen, daß die Einwohner sich die Butter in dem nächsten leeren Geschäft holen konnten. Eine vollständige Gleichmäßigkeit hat sich nicht erzielen lassen. Indes soll die bisherige Verteilung beibehalten werden, insbesondere auch für alle einen Lebensmittel, die von der Gemeinde angeschafft und zum Verkauf gebracht werden. Damit die künftigen Bekanntmachungen kürzer gefaßt werden können, werden die Einwohner darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkaufsstellen dieser Waren einmal bestimmt werden wie folgt:

Für die Inhaber der Brotkarten:

1. Nummer 1—68 (sowie die Nummern 1457, 1460 bis 1467 mit Ausnahme von 1464) in dem Geschäft von Eifert.
2. Nummer 69—196 (sowie 1452 und 1454 in dem Geschäft von Stein.
3. Nummer 197—214 bei Dienbach.
4. Nummer 215—262 bei Vach, Amalie.
5. Nummer 263—358 sowie 1522—1527 bei Dienbach.
6. Nummer 359—406 bei Neumann.
7. Nummer 407—421 bei Phil. Ludw. Dörz.
8. Nummer 422—437 bei Neumann.
9. Nummer 438—493 bei Joh. Christ. Vach.
10. Nummer 494—522 bei Amalie Vach.
11. Nummer 523—563 bei Neumann.
12. Nummer 571—639 bei Rifian.
13. Nummer 640—664 bei Stein.
14. Nummer 665—668 bei Joh. Chr. Vach.
15. Nummer 670—748 und 1312 bei Horne.
16. Nummer 754—783 bei Stein.
17. Nummer 785—849 bei Pfeiffer (Konsum).
18. Nummer 852—904 bei Phil. Ludw. Dörz.
19. Nummer 905—910 bei Joh. Chr. Vach.
20. Nummer 912—938 bei Dorn.
21. Nummer 939—1016 bei Altenheimer.
22. Nummer 1017—1093 bei Kesselsberger.
23. Nummer 1094—1158 bei Chr. Vach.
24. Nummer 1160—1180 bei Eifert.
25. Nummer 1181—1215 bei Dorn.
26. Nummer 1217—1311 bei Phil. Vach.
27. Nummer 1313—1345 bei Friedrich Vach.
28. Nummer 1346—1363 bei Joh. Chr. Vach.
29. Nummer 1364—1393 und Nummer 1394—1494 bei Phil. Christ.
30. Nummer 1394—1399 und Nummer 1497—1547 bei Joh. Chr. Vach.
31. Nummer 1548—1646 bei Friedrich Vach.
32. Nummer 1648—1656 bei Eifert.

In Zukunft werden also nur die Brotkarten-Nummern veröffentlicht. Die Inhaber dieser Nummern werden alsdann selbst wissen, in welchem Geschäft die Lebensmittel zum Ankauf beschaffen liegen.

Sollten irgendwelche Zweifel bestehen, so wird von unserer Brotkartenstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 3) Auskunft gegeben werden.

Sonnenberg, den 6. Mai 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Scharfschießen.

Am 9., 10., 11., 16., 17., 18., 22., 23., 24. und 25. Mai 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rechengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gelovet:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Römer-Weg — Idsteiner Straße — Kesselsberger Straße — Weg hinter der Rentmanier (bis zum Kesselsberger Weg Kesselsbachtal — Wilschacht zur Platter Straße — Rechengrund bis zur Leichterhöfchen.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, gehören zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos durchfahren werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird von der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes Rabenrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Natur ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 28. April 1916.

Garnison-Kommando.

Unterredung mit Gaffi Pascha.

Das deutsch-türkische Bündnis.

Der türkische Botschafter in Berlin, Seine Hoheit Gaffi Pascha, hatte in den letzten Tagen die Freundlichkeit, einen unserer Mitarbeiter zu empfangen. Aus der Unterredung, die viele politisch wichtige Momente ergab, haben wir die folgenden Punkte hervor.

Die Schriftleitung.

Es war naheliegend, angesichts der Mitteilungen, die Präsident des türkischen Senats, Halil Bey, jüngst den Vertretern des deutschen Reichstags gemacht hatte, den türkischen Botschafter über die neuen Abkommen zu hören, die zwischen der Türkei und Deutschland in Vorbereitung sind und die ihrem Abschluß, wie bekannt, entgegenstehen.

Seine Hoheit Gaffi Pascha bemerkte dazu etwa folgendes: Wenn wir von dem neuen Abkommen sprechen, müssen wir vor allem bedenken, daß es sich hier nicht um ein neues Bündnis handelt. Das deutsch-türkische Bündnis ist seit geraumer Zeit; es hat sich glänzend bewährt und wird alle kommenden Ereignisse weitläufig überdauern; es ist das, was wir jetzt aufnehmen haben, ist eine Folge der Neuordnung des Konsulatswesens und alle diese abgeordneten Punkte führen ein ganz neues Bild in das alte System ein. Zum erstenmal wird die Türkei genommen als gleichberechtigter Faktor anerkannt, und dieser erste Schritt wird fortwährend große Früchte haben. Er wird die anderen Staaten hoffentlich zu zwingen, dem Beispiel Deutschlands und der übrigen Mächte zu folgen. Immer wieder muß ich sagen: Das deutsch-türkische Bündnis besteht und bleibt bestehen. In jeder Hinsicht hat sich die Türkei dieses Bündnis zu erfreuen können. Im Gefühl ihrer Sicherheit durch das deutsche Bundesbrüderlichkeit war sie imstande, ihre Interessen überall da zu haben, wo die Notwendigkeit dazu vorlag, und

die Zahl der Kriegsschauplätze ist für die Türkei groß. Wir haben unsere Truppen nicht nur an den Balkan (und müssen sie dort in der alten Stärke halten, damit dem Gegner nicht die Luft antommen kann, einen Landungsversuch zu machen), wir haben sie auch längs der ganzen kleinasiatischen Küste. Wir haben unsere Truppen bereit, um jeden Angriff abzuwehren, der wie bisher schon manchmal in piratischer Weise erfolgte. Zwei unserer Armeen stehen in der Richtung nach dem Kaukasus den Russen gegenüber. Schon bei ihnen stehen, den Vorstößen der russischen Heere entgegen und ihren Vorrücken aufzuhalten, und gestützt auf unsere Stärke und die Tapferkeit unserer Soldaten können wir damit rechnen, daß damit nicht ihr Ziel erreicht werden kann, vorwärtsdringend, die Russen wieder in dem eroberten Gebiete verjagen können.

Auf dem Amara hat die Hoffnung der Engländer zu scheitern und ihrem Ansehen einen bitteren Schlag versetzt. Noch steht zwar ihr Entschluß in jener Richtung, und wenn es vielleicht auch hofft, sich in diesem Sinne schnell besitzenden Plätze halten zu können, wenn wir mit Sicherheit an, daß auch die letzten Reste ihrer Truppen dort bald verschwunden sein werden.

In Kämpfen, die letzten am Suezkanal sich abspielten, wollen wir keine zu große Bedeutung beimessen. Das Streben der türkischen Heeresleitung ging immer dahin, einen Angriff großen Stils vorzunehmen, um die Vorkehrungen getroffen sind und wenn die Ausfälle auf Erfolg in jeder Weise gesichert erscheinen. Es ist der Grundgedanke, der auch der deutschen Heeresleitung vorliegt und der sie zu den vielen Siegen geführt hat. Das Streben gegen Ägypten treibt aber naturgemäß den Engländern die Sorge in die Höhe; sie müssen sich befürchten, daß ein Angriff kommt, und er kann kommen, wenn wir es im weit aussehenden Vorberückungen den erzielten Resultat erreicht haben. Die Kämpfe, die sich jetzt dort abspielen, geben eigentlich nur ein Bild von der grenzenlosen Überheblichkeit der Engländer, die meinen, mit kleinen Mitteln gewissermaßen gegen uns spazierenzugehen zu können; die türkischen Erfolge zeigen, wie unberechtigt eine solche Annahme ist.

Das deutsch-türkische Bündnis steht fest. Ich lehne trotz der Versuche der Entente, Zwietracht zu säen und die Beziehungen zu trüben. Besonders die französische Presse hat sich in der letzten Zeit, wie wir einem Rat von dort lebenden Türlen folgend, die türkischen Regime abhold sind, außerordentlich bemüht, die Beziehungen der Türkei und der türkischen Taten zu trüben. Das ist vielleicht weniger gelungen, um die Türkei für die Entente unattraktiv zu machen, weil das in vollkommener Unmöglichkeit ist, sondern um Deutschland mißtrauisch zu machen; aber Deutschland kennt seinen Bundesgenossen zu genau, und es wird am wenigsten solchen Gedanken lassen. Sollten wir den Ansinnen jener Blätter glauben, dann würden wir ja die Heeresleitung kommen müssen, daß wir das Unvermögen anerkennen haben. Unsere türkischen Soldaten sind viel aktiver und sich als Soldaten bewährt, aber wir sind weit davon entfernt, uns für solche Größen zu halten, wie man uns dort schildert.

Wie hört in Deutschland ab und zu davon, daß die Türkei auch in Konstantinopel Versuche gemacht habe, die auf ihre Seite zu lenken. Dies ist unrichtig. England und Russland wissen sehr wohl, daß das nicht die mindeste Aussicht besteht. Das deutsch-türkische Bündnis hat nicht nur seinen Sitz in der Regierung, es ist auch im türkischen Volke festgewurzelt. Gewiß, das gibt es Leute, die von einer Reise nach der Türkei nach Deutschland zurückkehrten, und nun glaubten, sie hätten eine Freundschaft oder Bewunderung gefunden zu haben; das waren aber nur Ausnahmen, das waren nur wenige. Das waren vielleicht diejenigen, die in vollkommener Überhebung kamen und die anschließend in Konstantinopel hatten, als ob sie in eine deutsche Kolonie oder in den Reich der Völmöglichkeit gefahren seien. Vielleicht es auch Kaufleute, die auf ungeheure Profite gekommen sind und die ihr Sehen nicht erfüllt loben. Wer aber den Deutschen dem Türlen als einem gleichberechtigten Partner zu bezeugen, der wird von ihm sehr wohl und sehr dankbar sein. Die besten Kenner der Verhältnisse, die in Konstantinopel lebenden Deutschen, die Mitarbeiter des deutschen Botschafts, die Angehörigen des deutschen Konsulats, und dieser Zustand wird nicht nur die Kriegszeit überdauern.

Wann aber wird der Krieg enden? Das Gerücht steht diese Entscheidung augenblicklich bei den Engländern. Frankreich und Russland wissen wohl weit eher geneigt sein, den Friedensverhandlungen in die Praxis zu übertragen, wenn sie nicht voll in der Abhängigkeit Englands wären. Napoleon

sagte einmal: „Man kann England besiegen, aber nie kann man es überzeugen, daß es besiegt ist.“

Erst aber, wenn wir die Engländer besiegt haben, haben wir das ruhmvolle Ende des Krieges vor uns.

Die grenzenlose Überhebung der Engländer, fügte der Botschafter hinzu, sah ich selbst am Tage des Kriegsausbruchs, als ich noch in London weilte. Da sagte mir, allerdings in vollkommener Verdringung der Tatsachen, der Fahrstuhlfahrer: „Denken Sie sich, Deutschland hat an England den Krieg erklärt, hat es gewagt, an England den Krieg zu erklären!“

Wir kamen dann zur

Lage auf dem Balkan.

Die der Botschafter als überaus befriedigend erklärte. Er wies auf die günstigen türkisch-bulgarischen, türkisch-griechischen und türkisch-rumänischen Beziehungen hin und betonte besonders die Bedeutung des deutsch-rumänischen Abkommens. Allem Anschein nach, bemerkte er dazu, können wir damit rechnen, daß Rumänien bei seiner jetzigen Haltung beharren wird, optimistisch wäre es allerdings, mehr von ihm zu erwarten, wenn auch Rumänien derzeit von dem geschlagenen Russland nicht das Mindeste zu befürchten hat. Uns allen aber kann es genügen, daß, wie das deutsch-rumänische Abkommen beweist, die Beziehungen auf dem Balkan sich vollkommen zugunsten der Zentralmächte gestaltet haben. Auf dem Balkan hat zuerst der Glaube an die Zentralmächte seine Wurzeln geschlagen, auf dem Balkan hat er die Blüten gezeitigt, die Früchte aber werden sich weiter und weiter ausbreiten.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Der italienische Gesandte hat gestern Abend mit dem Ministerpräsidenten Euludis eine lange Unterredung; morgen wird er vom König empfangen.

Budapest, 8. Mai. (Eig. Tel. Jen. Bl.)

Die Blätter melden aus Athen: Wie der „Chronos“ erfährt, beabsichtigt die serbische Regierung mit einem großen Beamtenstab zugleich mit den serbischen Truppen sich nach Saloniki zu begeben, um sich dort hässlich niederzulassen, auch die Herren von der Diplomatie werden für die nächste Zeit in Saloniki erwartet.

Ausdehnung der Saloniki-Front.

Athen, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer letzten Aktion in Florina einen Posten auf dem Bahnhof zurückgelassen und so die Befestigung der Bahn Saloniki-Florina vollende haben. Seit einiger Zeit war bereits das Bestreben der Engländer und Franzosen erkennbar, die Front in Mazedonien nach Westen auszuweiten. So wurde der Stromon von einer französischen Division überschritten und in Evgjowani ein Stabsquartier eingerichtet. Neue Kräfte, die auf Florina zu verschoben werden, lassen die endgültige Befestigung dieser Stadt als bevorstehend erscheinen.

Neuer meldet über einen Zeppelinangriff.

Saloniki, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des neuerlichen Bureaus: Der Zeppelin erschien ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schoß drei rote Feuerpeile ab. Einige Sekunden später beschloß ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erschütterten die ganze Stadt. Der Zeppelin setzte seinen Kurs in die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und nieder, fuhr im Bild-Bild und verschwand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen: dem eine helle Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Wardar gefallen. Ein französischer Flieger, der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

London, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird mitgeteilt: Vizeadmiral de Robeck meldet: Die Überlebenden der Besatzung des bei Saloniki abgeschossenen Zeppelins, vier Offiziere und acht Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

Einberufung des Jahrgangs 1916 in Holland.

Haarlem, 7. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird mitgeteilt: Die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1916 werden vom 16. bis 20. Mai in die Militär eingereiht.

Kämpfe in Ostafrika.

Belgische Meldung vom Ruwussee.

Le Havre, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Bericht des belgischen Kriegsministeriums: Nach der Befestigung der feindlichen Stellung bei Shangan am 19. April letzten die belgischen Truppen ihren Vorrückung am Ruwussee fort. Am 21. April lieferten sie einer feindlichen Nachhut einen Kampf und zwangen sie zu einem überhöhten Rückzug. Am 22. April besetzten sie den deutschen Posten Shangan, der vom Feinde angegeben worden war.

Der portugiesische „Vormarsch.“

Paris, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence Havas verbreitet folgende Meldung aus Kapstadt: Ein Telegramm aus Lorenzo Marques meldet:

Das Kommando des portugiesischen Expeditionskorps ist auf deutsche Infanterie gestochen, die mit fünf Maschinengewehren ausgerüstet war. Es folgte ein Kampf, der von Tagesanbruch bis 10 Uhr morgens dauerte. Die Deutschen zogen sich unter Verlust ihrer Maschinengewehre zurück und ließen einen Reichen und vier Eingeborene tot auf dem Platze. Die Verluste der Portugiesen seien ein Eingeborener tot, vier verwundet. Wir haben dazu nur zu sagen, daß diese Darstellung sicher falsch ist.

Rundschau.

Der Reichstag im Mai.

In den nächsten Tagen wird der Reichstag zu neuer ernster Arbeit zusammentreten und wahrscheinlich bis Pfingsten eine Reihe wichtiger Fragen erledigen. Ein rei-

ches Maß von Arbeit steht ihm noch bevor, obwohl er schon vor Ostern angeordnet gearbeitet hatte. Aber ein großer Teil des Haushaltsplans ist noch zu erledigen. Die Postverwaltung ist noch nicht besprochen worden, vor allem aber steht noch das umfangreiche Gebiet des Reichsamt des Innern zur Aussprache. Hier werden auch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung zur Beratung gestellt werden, und bei ihrer Wichtigkeit ist eine gründliche umfassende Verhandlung, freilich vornehmlich im Ausschusse, zu erwarten. Die wichtigsten Fragen, die in dieser Mat-tagung erledigt werden müssen, sind die Steuerprobleme, bei denen man noch allerlei Überzeugungen erleben kann. Vorläufig sind die Steuerauschnitte mit Hochdruck dabei, den goldenen Kern aus der Fülle der Vorschläge zu erfassen. Die „Kriegsteuer“ wird sicherlich noch umgestaltet werden, auch über die Postabgaben und den Frachttarifenstempel ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Der Duitungsstempel ist tot, ob aber sein Erbs, der Warenverkehrsstempel, lebensfähig ist, steht noch dahin. Ganz ungewiß ist jedoch das Schicksal der Tabakvorlage, die man am liebsten ganz ausschalten möchte. Ob der Beitragsbeitrag noch einmal erhoben wird, ist auch noch nicht endgültig entschieden. Das Kapitalabfindungsgesetz ist noch zu erledigen, ebenso die Vorlage über die Verabreichung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr bei der Invalidenversicherung. Andere kleine Vorlagen fehlen nicht. Auch das Gesetz zur Befreiung der Gewerkschaften von gewissen einengenden Bestimmungen des Vereinsrechts muß noch erledigt werden. Der Reichstag hat also bis Pfingsten reiche Arbeit zu leisten.

Mitteilungen aus aller Welt.

Dem Feuer in Deutsch-Mairei am Brenner fielen 58 Wohnhäuser zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand war erst nach sechsständiger Arbeit lokalisiert. Der Schaden ist bedeutend.

60 000 Sack Zucker verbrannt. Aus Kristiania, 6. Mai, meldet uns ein Privattelegramm: Auf dem 3200 Tonnen großen Dampfer „Kongasos“ der hiesigen Diskreta-Linie brach während der Ausladung von 140 000 Säcken Zucker, der dem Staat gehört, ein Feuer aus. Etwa 60 000 Säcke sind verbrannt. Der Laderaum mußte unter Wasser gesetzt werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Deutschland hat überhaupt kein Linien Schiff verloren.

Berlin, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In einem Artikel von Archibald Gurd im „Daily Telegraph“ vom 29. April, der auch in die deutsche Presse übernommen wurde, findet sich die Behauptung, gegenüber einem englischen Verlust von neun Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlachtschiffes, der „Pommern“, zu beklagen.

An zukünftiger Stelle erfahren wir hierzu, daß diese Behauptung frei erfunden ist. Deutschland hat in diesem Kriege überhaupt kein Linienschiff verloren.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin.

Berlin, 8. Mai. (Privat-Tel., Jen. Bl.)

In einem schweren Verkehrsunfall kam es gestern Abend am Astanischen Platz. An der Kreuzung der Anhalter und Königsgrüner Straße fuhr ein Straßenbahnwagen mit voller Wucht in einen Omnibus. Der Anprall war so heftig, daß der Omnibus in zwei Teile gerissen wurde und die Fahrgäste in weitem Bogen auf die Straße flogen. Rasch sammelten sich an diesem Brennpunkte des Verkehrs laufende von Menschen an, die eine drohende Haltung gegen den Straßenbahnfahrer bezeugten, der nach allgemeinem Urteil durch übermäßig schnelles Fahren den Anprall verschuldet hatte. Der Fahrer behauptet, daß die Bremse versagte. Die im nahen Bahnhof befindliche Wache des Roten Kreuzes und die Feuerwehr waren rasch an der Unfallstelle. Ein Teil der Verletzten wurde in das Rote Kreuz-Lazarett, ein anderer nach der nahen Unfallstation gebracht und dort verbunden. Als schwer verletzt wurde die Wirtschaftlerin Hedwig Strauch aus Obigt bei Müncheberg nach dem Krankenhaus gebracht. Zu den elf leichteren Verletzten Fahrgästen des Omnibusses gehören auch zwei Landsturmänner und ein Kanonier.

Englische Meldung über „D 7“.

London, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Admiralität teilt mit: Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer leichten Kreuzergeschwader in der Nähe der schleswigschen Küste zerstört worden.

Der Prozeß gegen Sir Casement.

Amsterdam, 8. Mai. (Eig. Tel. Jen. Bl.)

Nach einer Meldung der „Press Associated“ wird Sir Robert Casement nach dem gewöhnlichen Prozeßverfahren der Prozeß als Hochverräter gemacht werden. Er wurde in Irland vor der Verhängung des Kriegszustandes verhaftet, und obgleich er nach den Bestimmungen der Reichsverordnung gefangen gehalten wird, so beziehen sich diese Bestimmungen nur auf Angelegenheiten, die innerhalb der vereinigten Königreiche sich ereigneten, zu denen Irland nicht gehört. Auch würden sie in diesem Falle keineswegs die Handlungsweise Casements in Deutschland, über die eine öffentliche Untersuchung für äußerst wünschenswert erachtet werde, einbeziehen. Der Bericht schließt, daß wichtiges Beweismaterial gesammelt und der Prozeß mit der Anklageerhebung vor dem Polizeirichter bald beginnen werde.

Harcourt als Nachfolger Birrells.

Dublin, 8. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Hiesige Blätter melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt anstelle des zurückgetretenen Birrell zum Chefsekretär für Irland ernannt worden sei.

Verantwortlich für Politik und Heiligkeit: H. G. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Gmelin. Für den Anzeigen- und geschäftlichen Teil: Carl Böbel. Redaktion in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

